

Das Schuhhaus Adler

von Heinrich Schwendemann

Schauen Sie nach unten und betrachten Sie die vier Stolpersteine vor Ihnen in der Kaiser-Joseph-Straße 169. Sie erinnern an die Familie Adler: Alfons, Kurt, Lina und Werner Adler. An dieser Stelle stand das renommierte Schuhhaus Adler, das 1889 von Adolf Adler gegründet wird. Dessen Sohn Alfons übernimmt das Geschäft 1923. Schon 1934 sieht er sich allerdings gezwungen, den Betrieb zu verkaufen, der dann ab 1935 als Schuhhaus Beyer weitergeführt wird.

Neben der rechtlichen Diskriminierung und sozialen Isolation, ist die Geschichte der Familie ein Beispiel für die wirtschaftliche Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung ab 1933: Durch nationalsozialistische Boykottaktionen und eine Flut von Verordnungen, die für Jüdinnen und Juden berufliche Einschränkungen zur Folge haben, geraten jüdische Geschäftsleute und Freiberufler wie Ärzte und Anwälte in finanzielle Schwierigkeiten. Viele sehen schon früh keinen anderen Ausweg, als ihr Geschäft aufzugeben beziehungsweise zu verkaufen. So auch die Familie Adler.

Das Ehepaar Adler und die beiden Söhne Kurt und Werner verarmen und müssen, nachdem ihre Ersparnisse aufgebraucht sind, von einem in der Schweiz lebenden Onkel unterstützt werden. Alfons und Werner Adler werden nach der Pogromnacht 1938 nach Dachau deportiert. Der Vater wird kurz vor Weihnachten 1938 entlassen, aber sein Sohn Werner kommt erst im März 1939, an einer schweren Tuberkulose erkrankt, nach Freiburg zurück. Am 22. Oktober 1940 wird das Ehepaar mit den beiden Söhnen nach Gurs deportiert. Kurt Adler stirbt dort am 26. Januar 1941 im Alter von 23 Jahren. Für die Behandlung seiner epileptischen Erkrankung konnten keine Medikamente besorgt werden. Seinen Eltern und dem Bruder Werner gelingt im Februar 1941 die Flucht aus dem Lager. Über Spanien gelangen sie nach Uruguay, wo noch heute Nachkommen der Familie leben.